

Kontinentalversammlung für Europa: Schlussbemerkungen

Wir haben vier Tage lang zugehört und Dialoge geführt – über die Reaktionen, die das *Arbeitspapier für die Kontinentale Phase* in unseren Kirchen hervorgerufen hat. Dank der synodalen Methode konnten wir als Kontinentalversammlung für Europa eine tiefe spirituelle Erfahrung machen.

Wir danken dem Heiligen Geist, der uns geführt hat. Das Geschenk möchten wir gern weitergeben. Wir haben die Einblicke vertiefen können, die die kirchlichen Gemeinschaften auf unserem Kontinent durch den synodalen Prozess gewonnen haben. Und wir haben einen Eindruck von den Spannungen und Fragen gewonnen, mit denen die Kirchen in Europa zu tun haben¹. Vor allem aber haben wir wieder einmal die schmerzhaften Wunden gespürt, die die jüngere Vergangenheit uns geschlagen hat – angefangen bei der Schuld, die die Kirche durch die Missbrauchsvergehen ihrer Amtsträger auf sich geladen hat. Mehrmals war auch von der rücksichtslosen Gewalt die Rede, die die Ukraine in Form dieses furchtbaren Angriffskrieges heimsucht. Und wir haben der Opfer des Erdbebens gedacht, das in der Türkei und in Syrien gewütet hat.

Unsere Arbeit war umfangreich und anspruchsvoll. Und natürlich gab es auch Probleme zu lösen und Schwierigkeiten zu meistern. Wir konnten der Kirche in Europa in die Augen schauen. Und wir haben dabei den prachtvollen Schatz der lateinischen und der östlichen Tradition gesehen. Im Lauf der Versammlung wurde uns mehr und mehr bewusst, wie schön unsere Kirche ist und was für einen Reichtum ihre Vielfalt mit sich bringt. Unsere Liebe zu ihr ist noch tiefer geworden – trotz der Verletzungen, die sie verursacht hat. Sie muss um Vergebung bitten, damit Versöhnung und heilende Erinnerung möglich werden und die Betroffenen wieder zu uns finden. Wir sind überzeugt, dass alle, die seit September 2021 am synodalen Prozess für die Jahre 2021 bis 2024 teilnehmen, ebenso fühlen.

Die Versammlung war ein spirituelles Erlebnis. Wir haben gemerkt, dass Begegnung, gegenseitiges Zuhören und ein konstruktiver Dialog trotz der vielen Differenzen möglich sind. Die historischen Hindernisse und Barrieren können überwunden werden. Wir müssen die Vielfalt unserer Kirche lieben. Wir müssen uns gegenseitig unterstützen und wertschätzen. Der Glaube an den Herrn und an die Kraft des Heiligen Geistes mögen uns dabei stärken.

Darum wollen wir den synodalen Stil auch weiterhin vorantreiben. Für uns ist das mehr als eine Methode. Es ist eine Art, Kirche zu leben, gemeinschaftlich Erkenntnisse zu gewinnen und die Zeichen der Zeit zu verstehen. Konkret gesprochen: Wir wollen nicht, dass diese Kontinentalversammlung eine einmalige Veranstaltung bleibt. Sie soll regelmäßig stattfinden, und sie soll auf der synodalen Methode beruhen, die unsere Strukturen und Verfahren auf allen Ebenen durchdringt. Auf diese

¹ Über diese Arbeit wird noch ein detaillierter Bericht erstellt, der als Beitrag zum nächsten Schritt im synodalen Prozess an das Generalsekretariat der Synode geht. Vor allem wird dort ein Entwurf für das *Instrumentum laboris* der Synodalversammlung im Oktober zu finden sein. Zusammen mit vielen Informationen über unsere Arbeit und Aufzeichnungen aller Plenarsitzungen kann dieses Dokument auf der Webseite der Prager Kontinentalversammlung (<https://prague.synod2023.org>) und auf den Webseiten der Bischofskonferenzen in den verschiedenen Landessprachen heruntergeladen werden.

Weise werden wir die Probleme angehen können, denen wir in Zukunft verstärkte Aufmerksamkeit widmen müssen: die Unterstützung der Opfer, die Stärkung der Rolle von jungen Menschen und Frauen, das Lernen von marginalisierten Gruppen und ähnliches.

Das synodale Vorgehen ermöglicht es uns ebenso, Spannungen aus einer missionarischen Perspektive zu betrachten. Sie sollen keine Quelle lähmender Angst sein, im Gegenteil: Wir wollen aus ihnen die Kraft schöpfen, die wir brauchen, um weiter voranzuschreiten. Vor allem zwei Punkte waren es, die dabei immer wieder in den Vordergrund getreten sind. Erstens die Aufforderung, Einheit in der Vielfalt zu finden und der Versuchung der Uniformität zu widerstehen. Und zweitens die Verbindung zwischen der Bereitschaft, die bedingungslose Liebe des Vaters für seine Kinder zu bezeugen, und dem Mut, die Wahrheit des Evangeliums in ihrer ganzen Fülle zu verkünden. Gott selbst verspricht uns: „Es begnügen einander Huld und Treue“ (Psalm 85, 11).

Wir wissen, dass das möglich ist. Denn wir haben es auf dieser Versammlung erlebt. Und mehr noch ist es das Leben in unseren Kirchen, das darüber Zeugenschaft ablegt. Wir denken dabei besonders an den ökumenischen Dialog, der einen starken Widerhall in unserer Arbeit findet, und wir denken an den interreligiösen Dialog. Vor allem aber glauben wir, dass all das möglich ist, weil uns Gnade zuteil wird: Der Aufbau einer immer synodaleren Kirche ist eine konkrete Möglichkeit, die in der Taufe begründete Gleichheit in Würde für alle Mitglieder der Kirche zu verwirklichen. Denn die Taufe macht uns zu Kindern Gottes und zu Mitgliedern des Leibes Christi. Als solche sind wir alle mitverantwortlich für die Evangelisierung, die der Herr seiner Kirche aufgetragen hat.

Wir sind zuversichtlich, dass die Fortsetzung der Synode für die Jahre 2021 bis 2024 Unterstützung und Begleitung für uns bedeutet. Wir wollen der Synodalversammlung daher einige wichtige Punkte ans Herz legen:

- Vertiefung der Praxis, der Theologie und der Hermeneutik der Synodalität. Es geht dabei um etwas, das sehr alt ist und zum Wesen der Kirche gehört. Und doch müssen wir es immer wieder neu entdecken. Das ist unsere Aufgabe. Wir machen die ersten Schritte auf einem Weg, der sich nach und nach öffnet, während wir ihn beschreiten.
- Erörterung der Frage nach einer dienenden Kirche, in deren Kontext wir über Charisma und Amt (ob mit oder ohne Ordination) und über die Beziehungen zwischen beiden nachdenken müssen.
- Erkundung der Formen synodal ausgeübter Autorität, d.h. der Dienst, die Gemeinschaft zu begleiten und die Einheit zu wahren.
- Klärung der Kriterien für die Unterscheidung in synodalen Prozess. Welche Entscheidungen müssen auf lokaler, welche auf universaler Ebene getroffen werden?
- Konkrete und mutige Entscheidungen zur Rolle der Frauen in der Kirche und zu ihrer stärkeren Beteiligung auf allen Ebenen einschließlich der Entscheidungsprozesse.
- Betrachtung der Spannungen rund um die Liturgie und Entwicklung eines neuen synodalen Verständnisses der Eucharistie als Quelle der Gemeinschaft.
- Förderung der Bildung des ganzen Volk Gottes zu einer Synodalität mit besonderem Blick auf die Zeichen der Zeit und die gemeinsame Sendung.
- Erneuerung eines lebendigen Sinnes für die Sendung, Überbrückung der Kluft zwischen Glauben und Kultur, um das Evangelium in die Herzen der Menschen zurückzubringen; Suche nach einer Sprache, die Tradition und Aktualität gleichermaßen zum Ausdruck bringt. Vor allem aber: Mit den Menschen gehen, anstatt nur über sie oder zu ihnen zu reden. Der Heilige Geist fordert uns in Europa auf, den Schrei der Armen und die Not der Erde zur Kenntnis zu nehmen, vor allem aber die der Opfer von Kriegen, die nichts anderes herbeisehen als den Frieden.

Die Liebe zur Kirche in ihrer reichen Vielfalt ist kein sentimentaler Selbstzweck. Die Kirche ist schön, weil der Herr es so will, wegen der ihr anvertrauten Aufgabe: das Evangelium zu verkünden und alle, Frauen und Männer, zur lebhaften Gemeinschaft einzuladen und zur Teilnahme an der Sendung aufzufordern, die ihre ureigenste Aufgabe und ihr Daseinszweck ist. Der Heilige Geist in seiner unvergänglichen Kraft soll uns dabei begleiten und anregen. Der Aufbau unserer Kirche in Europa bedeutet ein erneutes Bekenntnis zu dieser Sendung – gerade auf diesem Kontinent mit seiner vielfältigen Kultur.

Wir vertrauen darauf, dass wir unsere synodale Reise zu den Schutzheiligen und Märtyrern Europas fortsetzen!

Adsumus Sancte Spiritus!